

Sonnabend, den 15. Februar 1964, 19.30 Uhr

Sonntag, den 16. Februar 1964, 19.30 Uhr

6. ZYKLUS-KONZERT

MOZART — MAHLER

Dirigent: Gerhard Rolf Bauer

Solisten: Günter Siering, Dresden, Violine

Herbert Schneider, Dresden, Viola

Wolfgang Amadeus Mozart

1756-1791

Konzertante Sinfonie für Violine und Viola

Es-Dur, KV 364

Allegro maestoso

Andante

Presto

— Pause —

Gustav Mahler

1860-1911

6. Sinfonie a-Moll

Allegro energico, ma non troppo

Andante moderato

Scherzo

Finale

Dr. Dieter Härtwig

GUSTAV MAHLER

Bildnis einer großen Musikerpersönlichkeit (V)

Schon im Sommer des Jahres 1907 war Gustav Mahler in München mit dem Direktor der Metropolitan Opera New York zusammengetroffen und hatte einen Vertrag unterzeichnet, der ihn zunächst vier Monate an das berühmteste amerikanische Opernhaus binden sollte. Es wurden mehrere Jahre daraus. „Nun begann eine neue, bessere Zeit für uns beide“, schreibt Alma Mahler-Werfel in ihren Memoiren. „wenn wir auch immer um unser schönes, hochbegabtes Kind trauerten... Mahler war die letzten vier Jahre seines Lebens in New York engagiert. Im Anfang nur an die Metropolitan Opera; die letzten zwei Jahre hatte er sein eigenes Orchester (die neugegründete Philharmonic Society, New York), und hatte weitere Gastspiele an der Met. Wir blieben jeweils nur drei bis vier Monate in Amerika, und Gustav Mahler war das erstmal in seinem Leben frei für seine eigene Arbeit. Diese Muße muß man seinen letzten Sinfonien anmerken. Er schrieb in diesen wenigen Jahren: das „Lied von der Erde“, die 8. Sinfonie, die 9. Sinfonie, die Skizzen zur 10. Sinfonie. Auf der Rückfahrt nach Europa blieben wir im Frühling immer einige Wochen in Paris, so auch im Jahre 1909. Carl Moll hatte bei Rodin eine Mahlerbüste bestellt. Mahler sollte glauben, daß Rodin sie aus eigenem Antrieb schaffen wolle. Ich sah hingerissen vierzehn Tage Rodins Arbeit zu. Da er mein Interesse bemerkte, erklärte er mir täglich seine Intentionen... Gustav Mahler war durch körperliche Leiden vieler Art ein überheizter Motor oder Amokläufer geworden. Als ich ihn kennenlernte, war er festgeknetet. Seine schwache Konstitution übertönte er mit rasender Arbeit und ewig lauerndem Ehrgeiz. Nie und nirgends hatte er Ruhe. Überallhin verfolgte ihn die Angst: Arbeitsverlust! Gehetzt, gejagt von dem unsichtbaren Jäger Tod — so kannte ich ihn die zehn Jahre, die ich mit ihm leben durfte. Unser Leben war nur auf seine Arbeit und seine Gesundheit gestellt, und als ob er gewußt hätte, daß er jung sterben müsse, gestattete er sich keine Reise, keinen Urlaub, sondern er trug dieses schwere Arbeitsleben, bis er zusammenbrach...“

Wie zur Zeit seiner Tätigkeit als Wiener Operndirektor standen ihm auch am neuen Wirkungsort, an der „Met“, erstklassige Künstler zur Verfügung. Da sangen Caruso, Schaljapin, die Sembrich oder die Farrar. Nahezu unbegrenzte finanzielle Mittel des Instituts erlaubten die Verwirklichung hochzielender künstlerischer Bestrebungen. Und dennoch: Gustav Mahler war nicht mehr der, der er früher gewesen war. Gewiß erfreute ihn das aufgeschlossene amerikanische Publikum, seine alle Intrigen verabscheuende neue Umgebung. Er, der als berühmter Mann nach Amerika gekommen war, fabelhafte Honorare empfing, günstige Arbeitsbedingungen erhielt, von Freunden und Bewunderern umgeben war, erhoffte in Amerika die „geistige Heimat“ zu finden, die er in Europa nicht gefunden hatte. Er redete sich ein, zufrieden zu sein. Aber seine Einstellung zur Gesellschaft, zur Kunst war eine konziliantere geworden. Der Tod seines Kindes, die Erkenntnis, daß seine eigene Gesundheit untergraben sei, brachten es dazu, daß der Wiener Sänger Leo Slezak vergeblich und mit „Wehmut“ den „Feuergeist“ von einst suchte, als er Mahler in diesen Jahren in New York begegnete. Obwohl er als Dirigent der Opern Mozarts, Wagners und Smetanas, als Leiter der Philharmonic Society große Erfolge errang — zu seinen amerikanischen Großtaten gehört der erste Gesamtzyklus Brucknerscher Sinfonien —, machte er, der früher alle künstlerischen Kompromisse abgelehnt hatte, Zugeständnisse an den herrschenden Geschmack, indem er beispielsweise Striche bei den Aufführungen Wagnerscher Musikdramen oder auch Verstöße gegen die sonst von ihm so fanatisch gewahrte Einheit zwischen Musik und Szene zuließ.